

ANDREAS HAMMER

# Ester – oder von Säumen lesen

Der Traum von der  
botanischen Monographie –  
verschiedene Lektüren der  
Traumdeutung Freuds



Ester – oder von Säumen lesen



Andreas Hammer

## Ester –oder von Säumen lesen

Der Traum von der botanischen Monographie –  
verschiedene Lektüren der Traumdeutung Freuds



## Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

AVM - Akademische Verlagsgemeinschaft München 2010  
© Thomas Martin Verlagsgesellschaft, München

Umschlagabbildung: © Sylvain COLLET - Fotolia.com

Alle Rechte vorbehalten. Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urhebergesetzes ohne schriftliche Zustimmung des Verlages ist unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Nachdruck, auch auszugsweise, Reproduktion, Vervielfältigung, Übersetzung, Mikroverfilmung sowie Digitalisierung oder Einspeicherung und Verarbeitung auf Tonträgern und in elektronischen Systemen aller Art.

Alle Informationen in diesem Buch wurden mit größter Sorgfalt erarbeitet und geprüft. Weder Autoren noch Verlag können jedoch für Schäden haftbar gemacht werden, die in Zusammenhang mit der Verwendung dieses Buches stehen.

e-ISBN (ePDF) 978-3-96091-407-5  
ISBN (Print) 978-3-86924-666-6

Verlagsverzeichnis schickt gern:  
AVM - Akademische Verlagsgemeinschaft München  
Schwanthalerstr. 81  
D-80336 München

[www.avm-verlag.de](http://www.avm-verlag.de)

„Wenn ich jetzt zurückdenke und die Zeiten mir zurückrufe, da ich noch inmitten der Hundeschaft lebte, teilnahm an allem was sie bekümmerte, ein Hund unter Hunden, finde ich bei näherem Zusehen doch, dass hier seit jeher etwas nicht stimmte, eine kleine Bruchstelle vorhanden war, ein leichtes Unbehagen inmitten der ehrwürdigsten volklichen Veranstaltungen mich befiel [...]“

Franz Kafka (1922)



**ESTER – ODER VON SÄUMEN LESEN**  
DER TRAUM VON DER BOTANISCHEN MONOGRAPHIE -  
VERSCHIEDENE LEKTÜREN *DER TRAUMDEUTUNG*

VON ANDREAS HAMMER

INHALT

VORWORT	
I. IM ANFANG – EIN TRAUM	1
BEMERKUNGEN	1
FRAGESTELLUNG	2
GANG DER ARBEIT - EINGRENZUNGEN - AUSBLICKE	4
II. STAND DER FORSCHUNG	8
TRAUMDEUTUNG – VON AKTUELLEN FORSCHUNGEN	8
DER TRAUM IST EINE WUNSCHERFÜLLUNG	25
WUNSCHERFÜLLUNG UND ÜBERTRAGUNG	37
III. METHODISCHE ÜBERLEGUNGEN	54
METHODEN PSYCHOANALYTISCHER LITERATURWISSENSCHAFT	54
LEKTÜRE - FREUD MIT FREUD LESEN	65
METHODOLOGISCHE FRAGEN PSYCHOANALYTISCHER PRAXIS	74
EINGRENZUNGEN - GRENZGÄNGE	80
IV. UNTERSCHIEDLICHE LEKTÜREN	90
VORBEMERKUNGEN	90
ALEXANDER GRINSTEIN - THE BOTANICAL MONOGRAPH	92
DIDIER ANZIEU - TRÄUME AUS DER ZEIT DER ERSTEN FASSUNG	109
SERGE LECLAIRE- MIT DEN AUGEN FREUDS	125
ANDERE AUTOREN	141
V. ESTER - AN DEN RÄNDERN EINER BOTANISCHEN LEKTÜRE	145



VI. EXPLIZIEREN DES IMPLIZITEN MIT EINER DIALEKTISCHEN PSYCHOANALYSE	156
DIALEKTISCHE PSYCHOANALYSE	156
EIN „KATZENTRAUM“ IM KONTEXT EINER BEHANDLUNG	159
RELEVANTE GÜTEKRITERIEN	165
VII. ZUSAMMENFASSUNG	175
VIII. LITERATURVERZEICHNIS	181

## VORWORT

Beinahe zwei Jahre sind nun vergangen, seitdem ich den Text zu verschiedenen Lektüren der Traumdeutung als Diplomarbeit im Fach Psychologie am Institut für klinische Psychologie und Psychotherapie der Universität zu Köln eingereicht habe. Meine damalige Arbeit schien mir geprägt von meiner anfänglichen Beschäftigung mit der morphologischen Psychologie, der Begegnung mit einigen Texten von Sigmund Freud und deren Lektüre durch Jacques Lacan. Bereits kurz nachdem ich die Arbeit abgegeben hatte, wurde ich gefragt, ob ich nicht Interesse hätte, den Text zu veröffentlichen. Strikt habe ich das zunächst zurückgewiesen. Die Arbeit sei doch als Diplomarbeit entstanden, unterliege deshalb den vielen institutionellen Gebundenheiten und sei natürlich erst einmal für zwei sehr konkrete Personen geschrieben, von denen ich mir sicher sein konnte, sie würden vermutlich (die einzigen) Leser meiner Arbeit sein.

Trotzdem fand ich gefallen an dem Gedanken, den Text einer unbestimmten Leserschaft zugänglich zu machen. Ich machte mich also daran, Verlage zu suchen und den Text für eine mögliche Veröffentlichung aus den Notwendigkeiten einer Diplomarbeit, die an einem Lehrstuhl mit einer bestimmten Ausrichtung und Lesart psychoanalytischer Theorie und Praxis geschrieben wurde, zu befreien, den Text auf eigene Füße zu stellen. Dabei ist mir immer deutlicher die Unmöglichkeit eines solchen Unterfangens klargeworden. Nicht nur, dass die Arbeit um eine ausführliche Kritik einer dialektisch genannten Auffassung von Psychoanalyse ergänzt werden müsste; eine Kritik, die insbesondere die unterschiedliche Zeitlichkeit in psychoanalytischer Theorie und Praxis gegenüber einer am Lehrstuhl vertretenen Hegel Interpretation von dialektischer psychoanalytischer Logik herausarbeiten könnte (siehe insbesondere Weber, 2000, S. 23ff.), um dann Begriffe wie „Unbewusster Begriff“, „Beziehungslogik“, „Mitteilungscharakter“ oder „Eigenübertragung“ auf ihre Voraussetzungen zu befragen. Nein, viel wichtiger: Die gesamte Komposition der Arbeit, der argumentative Zusammenhalt,

schien mir fragwürdiger denn je. Also gab ich vorläufig die Idee einer Veröffentlichung auf.

Einige Zeit später jedoch hat mich erneut die Idee, meine damalige Arbeit zu veröffentlichen, beschäftigt: An der Universität zu Köln begannen wir von textura, Freud-Lacan-Gruppe Köln, mit der Veranstaltung einer Ringvorlesungsreihe „Einführungen in die Psychoanalyse Jacques Lacans“. Überrascht von der sehr freundlichen Aufnahme psychoanalytischer Forschung an der Universität konnten und können wir uns über zahlreiche Zuhörer freuen. Jedoch ganz im Gegensatz zu den Studentinnen und Studenten anderer Fächer, die im Laufe der Veranstaltung sogar noch zahlreicher zur Vorlesungen kamen, schienen die Studierenden der Psychologie zum Teil reserviert manche gar ein wenig verschreckt gegenüber den Vorlesungen zur Lacanschen Psychoanalyse. Für Psychologinnen und Psychologen im deutschen Sprachraum scheint der Zugang zur Psychoanalyse auf eigenartige Weise schwierig. Ein sehr rätselhaftes Phänomen, das mir schon während meines Studiums immer wieder begegnete und wahrscheinlich nicht einfach in Slogans wie „die Psychoanalyse ist keine (allgemeine) Psychologie“ eine Erklärung findet oder nur dem vorherrschenden Paradigma einer empirisch geprägten Forschung in der deutschsprachigen Psychologie geschuldet ist.

Angeregt von Gesprächen und dem Austausch mit einigen Psychologie Studentinnen und Studenten dachte ich nun wieder an meine Diplomarbeit; an die Mühen, die mir damit verbunden waren, während meiner Arbeit mit Psychoanalyse und Psychologie gleichzeitig beschäftigt gewesen zu sein, aber auch an die recht erfreulichen Kommentare von zumindest zwei Psychologen, die meine Arbeit gelesen hatten. Ich beschloss eine Veröffentlichung nun doch zu ermöglichen. Dies ohne weitere Nachbearbeitung der ersten Fassung des Textes. So ist die vorliegende Arbeit zum Einen ein historisches Dokument, als Zeugnis, welche Arbeiten einmal an der Universität zu Köln im Fach Psychologie möglich waren und zum Anderen ein Dokument eines Versuches, dem näher zu kommen, welchen Schwierigkeiten Psychologinnen und Psychologen in

einer Auseinandersetzung mit psychoanalytischen Fragestellungen begegnen können.

Der folgende Text ist bis auf sehr wenige Korrekturen der gleiche, den ich am 17. Juni 2008 als Diplomarbeit eingereicht habe. Möge es eine Einladung nicht nur an Psychologinnen und Psychologen sein, weiter dem Verbindenden und Trennenden, den aufeinander bezogenen Paradoxien von Psychologie und Psychoanalyse nachzuforschen.

*Köln, am 30.05.2010*

*Andreas Hammer*



## IM ANFANG – EIN TRAUM

### BEMERKUNGEN

*Es fällt mir nicht leicht, einen Anfang zu finden und dabei womöglich zu bemerken, dass der Text längst ein geschriebener ist – woanders eingeschrieben; es im Wesentlichen um eine Umschrift geht. Aus einer Sprachlosigkeit in ein Schreiben zu kommen, Fragen eine Körperlichkeit und damit eine Richtung zu geben, rührt mir nicht nur an den Grenzen des Darstellbaren und konfrontiert mich gleich im Beginn mit einer Rück-Sicht auf Darstellbarkeit, sondern setzt möglicherweise das Wagnis einer Adressierung voraus, das heißt ein Vertrauen darauf, dass etwas von dem Tanz der Buchstaben angekommen sein wird. Nachträglichkeit und Repräsentanz, ein tänzerisches - ein Reigen - eilen voraus im Versuch, den möglichen und unmöglichen Beziehungen, den Rück-Sichten und Darstellungen der verschiedenen Lektüren des „Traumes von der Botanischen Monographie“ nachzugehen.*

*Der Traum von der Botanischen Monographie* markiert für mich eine erste Begegnung, die nun schon einige Zeit zurückliegen mag, mit einem der Texte von Sigmund Freud. Ein Beginn meiner Lektüre der Freudschen Texte, die mir im besonderen mit der Traumdeutung (1900a), in der dieser Traum, so scheint es mir zumindest heute, eine ausgezeichnete Rolle spielt, verbunden bleibt und damit natürlich auch eine Erinnerung an die Interpreten in sich trägt, die es verstanden, mein Interesse für eine Lektüre dieses Textes zu wecken. Auch wenn mittlerweile mein Interesse eine Richtung eingeschlagen hatte, die nur wenig mit einer erneuten Lektüre der Traumdeutung zu tun hatte, bin ich über einige Umwege dazu gekommen, auf ein Neues in der Traumdeutung zu lesen. Meine Überraschung war groß, denn ich konnte bemerken, dass mir bei meiner Lektüre nicht nur Altbekanntes zu Ohren kam, sondern dass ich Zusammenhänge und Widersprüche meinte erahnen zu können, die mir bis dahin verborgen geblieben waren. Meine Neugier war

so von Neuem geweckt, Fragen an diesen und einige andere Texte zu stellen.

Ein erstes Mal ist mir nun ein scheinbarer Widerspruch aufgefallen, der mir vorher entgangen war. Freud (1900a) schreibt ein ganzes Kapitel unter der Überschrift „Der Traum ist [Hervorhebung v. Verf.] eine Wunscherfüllung.“<sup>1</sup> (GW II/III, S. 127), in dem es dann im Weiteren heißt: „Wenn der Traum laut Angabe der Traumdeutung einen erfüllten Wunsch *darstellt* [Hervorhebung v. Verf.], woher rührt die auffällige und befremdende Form, in welcher diese Wunscherfüllung ausgedrückt ist?“ (GW II/III, S. 127). Auf der einen Seite scheint der Traum selbst wesenhaft Wunscherfüllung zu sein, auf der anderen Seite könnte man Freud so lesen, dass im Traum der Wunsch als erfüllter dargestellt – das heißt re-präsentiert – wird. Was mag dieser offensichtliche Unterschied zwischen Darstellung und Wesen oder Repräsentation und Präsentation für eine Lektüre der Traumdeutung und ein psychoanalytisches Deuten von Träumen heißen? Vielleicht könnte hier ein Verweis verborgen sein, der Freuds Festhalten an der für ihn zentralen These der Traumdeutung, nämlich dass der Traum jedes Mal der Versuch einer Wunscherfüllung sei, verständlich macht.

#### FRAGESTELLUNG

Mehr als ein Jahrhundert ist seit der ersten Veröffentlichung der Traumdeutung vergangen. Auch wenn die mittlerweile kaum noch zu überblickende Anzahl der Veröffentlichungen zu dem Thema die Vermutung aufkommen lassen könnte, dass es kaum noch etwas gäbe, was nicht schon besprochen wurde, so ist diese Vermutung vielleicht nicht mehr als ein Verweis auf eine Ungewissheit, die mit psychoanalytischer For-

---

<sup>1</sup> Da die Rechtschreibung des Computers ein z.T. nicht vorhersehbares Eigenleben entwickelt hat, kann nicht ausgeschlossen werden, dass bei allen Zitaten die original Orthographie beibehalten wurde und nicht – ganz unbemerkt – Texte nach alter Rechtschreibung von Geisterhand der Orthographie der neuen Rechtschreibung angepasst wurden.

schung eine besondere Liaison hat, gleichsam als ihr Zentrum sich erweist und auch in der Praxis als klinische Erfahrung wieder auftaucht; wenn ein Analysant zum Beispiel sagt, er wisse nicht mehr genau, ob er schon einmal einen bestimmten Einfall gesagt habe oder nicht oder aber, wenn ein Analysant etwas in seiner Rede entdeckt, was immer schon da war. Freud (1940e [1938]) formuliert dies im Zusammenhang mit einer späten theoretischen Erörterung so: „Ich befinde mich einen Moment lang in der interessanten Lage nicht zu wissen, ob das, was ich mitteilen will, als längst bekannt und selbstverständlich oder als völlig neu und befremdend gewertet werden soll. Ich glaube aber eher das letztere.“ (GW XVII, S. 59).

In einigen aktuellen Texten, wie z.B. Deserno (2002, 2007) oder Barwinski (2006), taucht Freuds These ‚der Traum ist eine Wunscherfüllung‘ unter dem Gesichtspunkt einer ‚Funktion‘ auf, die als solche austauschbar geworden, lediglich eine kategoriale Betrachtungsweise des Phänomens Traum zu sein scheint. Treffend bemerkt Barwinski abschließend in ihrem Artikel, dass unter der Voraussetzung, dass die Idee der Wunscherfüllung keine semiotische Funktion sei, Träume, die traumatische Erfahrungen zum Ausdruck bringen, keine Wunscherfüllungsfunktion haben. Warum aber hält Freud so vehement in der Traumdeutung und in Variation auch bis zu seinem Lebensende an der „Lehre von der Wunscherfüllung“ (Freud, 1900a, GW II/III, S. 561) fest und schreibt noch 1938: „Man trägt allen Erfahrungen Rechnung, wenn man sagt, der Traum sei jedes Mal ein Versuch, die Schlafstörung durch Wunscherfüllung zu beseitigen, er sei also der Hüter des Schlafes.“ (Freud, 1940a [1938], GW XVII, S. 93). Was mag die These ‚der Traum ist eine Wunscherfüllung‘ so unverzichtbar für die Freudsche Konzeption einer Traumdeutung machen? Ist es tatsächlich eine Funktion unter anderen? Ist das, was Freud in der Traumdeutung Wunscherfüllung nennt, als semiotische Funktion denkbar? Wie könnte dann ein Begriff von Lektüre mit den verschiedenen Interpretationen zusammenhängen? Es scheint also einen Pluralismus der Lektüren der Traumdeutung zu geben, die man sicherlich anhand von geschichtlichen Entwicklungen und



Schulenzugehörigkeit einteilen könnte, jedoch diese Einteilung in theoretische Konzepte nicht restlos in den jeweiligen singulären Lektüren aufzugehen scheint und eine Betrachtung erfordert, die einen je einzelnen Zug eines Stils, einen Text zu lesen, herausarbeiten kann.

Nun könnte der Eindruck entstehen, dass die unterschiedliche Lektüre der zentralen These „der Traum ist eine Wunscherfüllung“ eine nur theoretische Debatte unterhält, die keine Auswirkung auf die Deutung von konkretem Traummaterial hat. Wie aber kann eine implizite Lektüre der zentralen These aus Freuds Traumdeutung in der Deutung von konkretem Traummaterial auftauchen? Dem soll anhand von Beispielen unterschiedlicher Deutungen des Traumes von der Botanischen Monographie nachgegangen werden. Anders gesagt, steht dann die Frage im Mittelpunkt, wie ein Widersprüchliches des Freudschen Textes selbst und die Lektüre dieser Widersprüchlichkeit die Grundlage für die unterschiedlichen Interpretationen des Traumes von der Botanischen Monographie bei Grinstein (1961, 1968), Anzieu (1975) und Leclair (1968) sein könnte. Was könnten Unterschiede in den Lektüren einzelner Interpreten der Traumdeutung sein? Lässt sich etwas davon sagen, womit diese Unterschiede zusammenhängen und ob sie notwendig mit einer psychoanalytischen Forschung verbunden bleiben.

#### GANG DER ARBEIT - EINGRENZUNGEN - AUSBLICKE

Nach einem ersten kurzen Überblick über aktuelle psychoanalytische Beiträge zur Traumdeutung soll vor allem Freuds These der Wunscherfüllung, wie sie in unterschiedlichen Lektüren aktueller psychoanalytischer Forschungen auftaucht, in den Blick gebracht werden und anschließend der Mitteilungscharakter von Träumen, insofern er Fragen über Adressierung und Beziehungslogik aufwerfen kann, diskutiert werden, um so bereits erste Hinweise auf mögliche methodische Überlegungen herauslesen zu können. Von Lektüre zu sprechen, setzt bereits eine bestimmte Auffassung von psychoanalytisch fundierter Lektüre vo-

raus und ist gleichzeitig ihre Begründung, deshalb soll in einem nächsten Schritt, nachträglich und vorausseilend - in Bezug auf eine fortgesetzte Lektüre der Freudschen Traumdeutung mit anderen Autoren - psychoanalytische Lektüremethoden besprochen werden und Grenzen und Ausblicke der unterschiedlichen Auffassungen deutlich gemacht werden. Daraufhin sollen die unterschiedlichen Stimmen der Re-Interpretationen des Traumes von der botanischen Monographie vorgestellt und kommentiert werden. Als Leitfaden der Kommentierungen dienen vor allem die im ersten theoretischen Teil erarbeiteten Lektüren der Traumdeutung. Nach der kurzen Skizzierung weiterer Reinterpretationen des Traumes, soll der Übergang von Text Interpretation und psychoanalytischer Praxis an dem Beispiel des Traumes von der botanischen Monographie herausgearbeitet werden, um anschließend an einem konkreten Fallbeispiel einen Ausblick auf mögliche dialektische Bewegungen und Grenzen eines Veränderungsprozesses beim Deuten von Träumen in einer Praxissituation zu geben.

Eine weitere Frage – die zumindest auftauchen könnte – ist, warum ausgerechnet Reinterpretationen des Traumes von der botanischen Monographie als Beispiel für die Überlegungen zum Aphorismus der Wunscherfüllung dienen sollen. Vielleicht ist in der Tat wenig außer einer persönlichen Bevorzugung für das Material entscheidend, dennoch scheinen mir einige Punkte nicht unwichtig: So ist der Traum von der botanischen Monographie der einzige Traum in Freuds Traumdeutung, der gleich zweimal komplett und ein drittes Mal in Auszügen als kursiv gedruckter Traumtext auftaucht und sich dabei nie als ein identischer Text reproduziert. Ein Traum, der in der Traumdeutung re-präsentiert wird; eine unmögliche Wiederholung, die einige Elemente bewahrt und gleichzeitig verfehlt. Anders gesagt, einen Traum zu wieder-holen ist eine Unmöglichkeit und gleichzeitig seine Existenzbedingung, insofern der Traum nur als Rekonstruktion erscheint und damit in sich einen Bezug zur Frage seiner Lektüre stellt.

Außerdem spricht Freud an einer Stelle der Traumdeutung von einer Zentrierung um einen Mittelpunkt der Elemente des Trauminhaltes, in dessen Zentrum das Element „botanisch“ auftaucht. Freud bezieht sich dort abermals auf den Traum von der Botanischen Monographie, vielleicht ein Link zu einer Stelle, an der der Traum ‚dem Unerkannten auf-sitzt‘:

Der Traum ist gleichsam anders zentriert, sein Inhalt um andere Elemente als Mittelpunkt geordnet als die Traumgedanken. So z.B. ist im Traum von der botanischen Monographie Mittelpunkt des Trauminhalts offenbar das Element „botanisch“; in den Traumgedanken handelt es sich um die Komplikationen und Konflikte, die sich aus verpflichtenden Leistungen zwischen Kollegen ergeben, in weiterer Folge um den Vorwurf, dass ich meinen Liebhabereien allzu große Opfer zu bringen pflege, und das Element „botanisch“ findet in diesem Kern der Traumgedanken überhaupt keine Stelle, wenn es nicht durch eine Gegensätzlichkeit locker damit verbunden ist, denn Botanik hatte niemals einen Platz unter meinen Lieblingsstudien. (Freud 1900a, GW II/III, S. 310)

Soweit einige erste Hinweise, Bemerkungen, Anmerkungen, denen im Folgenden in einer hypothesensuchenden Bewegung nachgegangen werden soll. Natürlich kann dem Leser nicht verboten werden, die Arbeit auch als einen Versuch der Prüfung der Hypothese Foucaults (1968/dt. 2003), dass es sich bei Psychoanalyse um eine diskursive Wissenschaft handle, zu lesen. Dies könnte jedoch mehr Effekt beim Leser als Anliegen der vorliegenden Arbeit sein. Geht es doch um eine Bewegung, die auf ihrem Weg Hinzudeuten haben wird, sowohl auf Fragen eines neuesten Standes der Forschung, wie auch auf werkanalytische Ansätze und ihre interpretative Methodik und damit letztlich den Anschein einer theoriebezogenen, metatheoretischen Arbeit haben wird. Einen *Anschein* deshalb, weil einige der in der vorliegenden Arbeit zu Wort kommenden Auffassungen ihrer Logik nach gerade die Idee einer Metatheorie ausschließen könnten. Um einen Dialog der verschiedenen

psychoanalytischen Auffassung zu ermöglichen, wird in der vorliegenden Arbeit zum Einen versucht werden auf eine vorschnelle Zuordnung zu bestimmten Schulen zu verzichten, um so die jeweils singuläre Spur der einzelnen Interpreten aufgreifen zu können und zum Anderen soll gleichzeitig versucht werden, möglichst Begriffe zu vermeiden, die auf einer langen Geschichte einer jeweils bestimmten psychoanalytischen Schule beruhen, um an Stelle derer Verweise durch Bezüge zu Begriffen, wie sie in den Freudschen Texten auftauchen bzw. gelesen werden können, herzustellen und so auch hier zumindest einen möglichen Dialog anzuregen.<sup>2</sup> Natürlich ist das nicht immer so einfach möglich und geht nicht ohne Verluste möglicherweise auch wichtiger Bestandteile einer jeweiligen Theorie einher, die es jedoch in Kauf zu nehmen galt, um eine explorative Bewegung in verschiedenen Lektüren der Traumdeutung am Beispiel des Traumes von der botanischen Monographie unternehmen zu können.

---

<sup>2</sup> Dass eine psychoanalytische Theoretisierung sich im Spannungsfeld von Singularität und Allgemeinem aufhält, betont Turnheim (1999) pointiert: „Gezeigt werden sollte, inwiefern das bloße Bestehen auf der Singularität der psychoanalytischen Erfahrung einen nicht weniger wesentlichen Aspekt von Freuds Entdeckung, nämlich die Irreduktibilität der Repräsentation, vernachlässigt. Im Gegensatz zu einer [...] nicht selten vertretenen Ansicht behaupte ich eine grundsätzliche Verwandtschaft von Psychoanalyse und Demokratie – beide beruhen auf der Anerkennung einer gleichzeitigen Irreduktibilität von Singularität und Repräsentation.“ (S. 14)

## STAND DER FORSCHUNG

### TRAUMDEUTUNG – VON AKTUELLEN FORSCHUNGEN

Zum einhundertsten Jahrestag<sup>3</sup> der Veröffentlichung der Traumdeutung waren die Gratulanten zahlreich, die mit Sammelbänden, Kongressbeiträgen, Monographien oder Reprintversionen der ersten Auflage das Erscheinen der Schrift vor mehr oder weniger einhundert Jahren gedachten. Trotz oder wegen dieser großen Anzahl von Beiträgen, die sich in der Tradition des Freudschen Textes mit dem Phänomen Traum beschäftigen, ist es nicht, einfach etwas über einen aktuellen Stand der Forschung zu sagen. Nicht nur unterschiedliche psychoanalytische Schulen und Auffassungen machen es schwierig, über *einen* aktuellen Stand der Forschung zum Thema Traumdeutung zu schreiben, auch die Frage nach Aktualität<sup>4</sup> – inwieweit der Freudsche Text selbst aktuell ist und eine jeweils unterschiedliche Lektüre Aktualität gibt – und natürlich ob der Begriff *Stand* der Forschung, der auch ein leises ‚still‘ anklingen lässt und so vielleicht in Bezug auf Bildungen des Unbewussten, zu denen

---

<sup>3</sup> Im Gegensatz zu den meisten anderen Jahrestagen, die in der ein oder anderen Gesellung Anlass zum Feiern sind, rücken mit dem Jahrestag der Veröffentlichung der Traumdeutung mindestens drei verschiedene Zeitpunkte in den Blick: der 24. Juli 1895, der November 1899 und das Jahr 1900. Nicht nur dass dies eine Zeitreihe ist, die immer unbestimmter zu werden scheint, auch dass es überhaupt verschiedene Zeiten gibt, scheint für das „Erscheinen“ der Traumdeutung wichtig. Zumindest könnte es einen Anteil an der Vielzahl der Veröffentlichungen zum Thema Traumdeutung der vergangenen Jahre haben, denn ein einhundertster Jahrestag konnte sich gleich mehrmals oder niemals jähren.

<sup>4</sup> „Das Moment der Aktualität, welches als eine vergängliche Lustquelle zwar, aber als besonders ergiebige zu den eigenen des Witzes hinzutritt, kann nicht einfach dem Wiederfinden des Bekannten gleichgesetzt werden. Es handelt sich vielmehr um eine besondere Qualifikation des Bekannten, dem die Eigenschaft des Frischen, Rezenten, nicht vom Vergessen Berührten zukommen muss. Auch bei der Traumbildung begegnet man einer besonderen Bevorzugung des Rezenten und kann sich der Vermutung nicht erwehren, dass die Assoziation mit dem Rezenten durch eine eigenartige Lustprämie belohnt, also erleichtert wird.“ (Freud, 1905c, GW VI, S. 139)